

Stichs Ehrgeiz reicht nicht zum Sieg – Aber Brands begeistert die Fans

Irgendwie ist es ja beruhigend zu wissen, dass auch ein Wimbledon-sieger die Gesetze des menschlichen Alterns nicht ganz außer Kraft setzen kann. Der 40 Jahre Michael Stich jedenfalls zeigte bei seinem Auftritt am späten Dienstagabend bei „seinem“ Turnier am Rothenbaum, dass ihm zwölf Jahre nach dem Ende seiner aktiven Karriere trotz aller immer noch vorhande-



Michael Stich (l.) und Mischa Zverev verloren trotz gegenseitiger Anfeuerung

nen technischen Qualitäten doch einiges an athletischer Qualität fehlt, um ernsthaft im aktuellen Profi-Geschäft mitzumischen.

Peinlich allerdings war der Auftritt des neuen Turnirdirektors an der Seite des 19 Jahre jüngeren Lokalmatadors Mischa Zverev keinesfalls. Das 4:6, 2:6 gegen die Doppel-Spezialisten Simon Aspelin aus

Schweden und Paul Hanley aus Australien war ein ganz normales Ergebnis. „Wir wollten gewinnen. Aber ich habe teilweise zu leichte Volley-Fehler gemacht“, analysierte Stich ehrlich.

Noch mehr Freude hat bisher der 22 Jahre alte Daniel Brands dem Hamburger Publikum bereitet. Nur dank einer von Stich erhaltenen Wildcard war er überhaupt ins Hauptfeld gerutscht. Nun steht er nach der ersten großen Sensation der International German Open schon im Achtelfinale, in dem er am heutigen Donnerstag auf den Franzosen Paul-Henry Mathieu trifft. Sollte Brands auch nur annähernd an die Leistung anknüpfen können, die er im zweiten und dritten Satz gegen den an Nummer eins gesetzte Gilles Simon gezeigt hatte, ist auch diese Aufgabe lösbar.

Nie zuvor hatte Daniel Brands in seiner Karriere gegen einen Profi aus den Top Ten der Weltrangliste gespielt. Nun bezwang er gleich die Nummer sieben der Welt mit 3:6, 6:4, 6:3. Der 1,96 Meter große Degendorfer besticht durch seine Aufschläge, manchmal aber gerät der 120. der Weltrangliste noch zu schnell in Hektik, wenn er sich auf dem Platz in Bedrängnis fühlt. C.H.

Bitteres Aus für Lokalmatador Zverev

Hamburger verliert trotz souveränen ersten Satzes gegen Greul – Mitfavorit Söderling kämpft sich durch

Von Christian Görtzen

Es läuft bei weitem nicht wie gewünscht für Michael Stich, dem 40 Jahre alten Turnirdirektor bei den International German Open am Rothenbaum. Nachdem bereits am zweiten Turniertag drei der fünf topgesetzten Spieler ausgeschieden waren, kam Stich am Mittwochabend auch noch der Lokalmatador Mischa Zverev als Zugnummer für das Traditionsturnier abhandeln. Der 21 Jahre alte Hamburger verlor in der zweiten Runde sein Match gegen Simon Greul (Stuttgart) mit 6:0, 5:7 und 1:6.

Dabei hatte im ersten Satz aber auch rein gar nichts darauf hingedeutet, dass der gebürtige Moskauer als Verlierer den Centre Court verlassen könnte. Als viel zu überlegen präsentierte sich Zverev. Auch Greul wusste kaum, wie ihm geschah. Seinen ersten Spiegewinn im zweiten Satz feierte er mit erhobenen Händen. Mit zunehmender Spielzeit aber fand Greul immer besser in die Partie. Im Gegenzug baute Zverev, der sogar mit dem Turniersieg geliebäugelt hatte, sukzessive ab. Im dritten Satz ging der Hamburger sogar mit 1:6 unter.

Greul trifft im Achtelfinale auf den Spanier Ivan Navarro, der bereits am Dienstag seinen an Nummer vier gesetzten Landsmann Tommy Robredo bezwungen hatte.

Neben Robredo haben auch der an Nummer eins gesetzte Gilles Simon (Frankreich) und Stanislav Wawrinka (Schweiz), Fünfter der Setzliste, die Heimreise angetreten.

Es hätte nicht viel gefehlt, und auch der Name Robin Söderling wäre in dieser wenig ruhmreichen Liste zu lesen gewesen. Mit einem Dreisatz-Kraftakt gegen den unbekümmert spielenden Italiener Fabio Fognini (6:3, 6:7 und 6:3) stoppte der 1,91 Meter große, bei den International German Open an Position zwei gesetzte Skandinavier am Mittwoch, dem dritten Turniertag, den Prozess des Favoritensterbens. Söderling zog ins Achtelfinale ein.

Doch je mehr internationale Favoriten ausscheiden, desto größer wird die Hoffnung, dass endlich wieder ein deutscher Profi das Turnier gewinnt. Dafür gibt es vor allem einen Kandidaten – Philipp Kohlschreiber. Dem 25 Jahre alten Augsburger wird am ehesten zugezählt, der erste deutsche Sieger am Rothenbaum seit 16 Jahren zu werden wird. 1993 war es der heutige Turnirdirektor Michael Stich, der sich im Endspiel in vier Sätzen gegen den Russen Andrej Tschesnokow durchgesetzt hatte.



Der 21 Jahre alte Hamburger Mischa Zverev hatte sich sogar den Turniersieg zugezählt. Doch schon sein erstes Match verlor er am Mittwoch und schied aus

Allerdings war Kohlschreibers erster Auftritt in diesem Jahr am Rothenbaum bei weitem kein überzeugender. Nur mit einiger Mühe setzte sich der deutsche Davis-Cup-Spieler in der zweiten Runde in drei Sätzen (6:2, 4:6, 6:4) gegen

den Italiener Potito Starace durch.

Kohlschreiber haderte auch selbst mit seiner Leistung. „Ich muss einfach daran arbeiten, mich nicht zu sehr nach hinten drängen zu lassen. Meine Stärke ist es, knapp hinter der Grundlinie in den Platz hineinzuarbeiten“, sagte er. Am heutigen Donnerstag kann er dies in seinem Achtelfinale gegen den Uruguayer Pablo Cuevas, der überraschend den Österreicher Jür-

Triathlon dank neuem WM-Modus noch attraktiver

Von Werner Langmaack

Gerade erst hat die „Sportstadt“ Hamburg einen herben Rückschlag wegstecken müssen, als der Internationale Schwimmverband ihr die Austragung der WM 2013 verweigerte. Doch die Zeit, deswegen Trübsal zu blasen, währte nur kurz. Denn ab sofort richten sich die Sensoren der sportinteressierten Hanseseiten auf die WM-Etappe der Triathleten, die am Wochenende im Herzen der Stadt ausgetragen wird.

Hamburg gilt als Hochburg des Drei-Disziplinen-Wettbewerbs, seitdem im Sommer 2007 hier die Weltmeisterschaften der Frauen und Männer entschieden wurden. Mehr als eine halbe Million Zuschauer säumten an zwei Tagen die Strecke. Unter anderem deshalb werde der hiesige Triathlon weltweit als Vorzeige-Event angesehen, preisen die Organisatoren des City Man ihre Veranstaltung. Sie sitzen in der Bahnenfelder Agentur Upsolut. Im Triathlon, einer im Vergleich zum Schwimmen noch jungen Sportart, wohnt sich Upsolut an der Spitze der Bewegung. Und die expandiert. Attraktivität und Anziehungskraft des Triathlons sollen durch den neuen WM-Modus weiter gesteigert werden.

Statt die Medaillen in einem einzigen Rennen zu vergeben, das durch Witterung, Tagesform oder andere Zufälle entscheidend beeinflusst werden kann, hat der Weltverband eine WM-Serie aufgelegt und Upsolut mit der Realisierung beauftragt. Kernelemente eines City Man sind die Durchführung inmitten einer Metropole auf einem überschaubaren, zuschauerfreundlichen Kurs sowie die Einbindung Tausender Breitensportler, die auf derselben Strecke wie die Elite den Kampf aufnehmen. In den Profirennen gehen bei jedem Event der Serie maximal 65 Frauen und 65 Männer an den Start, beim abschließenden Finale Mitte September an der australischen Goldküste wird die zulässige Teilnehmerzahl auf jeweils 75 erhöht. Jeder nationale Verband darf höchstens sechs Frauen und Männer ins Rennen schicken.

In die Wertung fließen die jeweils besten vier Resultate ein. Der Rest sind Streichergebnisse. Das versetzt die Sportler in die Lage, ihre Route durch die WM-Serie individuell zu gestalten. Außerdem garantiert die Regel Spannung bis zuletzt. Der Nachteil: Nicht überall prallen die Besten des Klammes aufeinander. In Hamburg etwa fehlt mit dem Briten Alistair Brownlee der neue Superstar der Szene.

Unabhängig davon ist die Resonanz auf das neue Konzept unter Sponsoren positiv. Dadurch kann der Weltverband es sich erlauben, auf jeder der acht Stationen Prämien von 150 000 Dollar auszuschütten, beim Finale gar 250 000. Inklusive Bonusprämien kommt so eine Gesamtdotierung von zwei Millionen Dollar zusammen.

Paul Coleman, den ITU-Direktor der Serie, ist glücklich: „In einer Zeit, in der andere Sportarten Einnahmeprobleme haben, ist diese Preisgelderhöhung gegenüber dem Weltcup ein sehr positives Signal.“



Der Tscheche David Rozehnal (r.), hier bei der EM 2008 gegen den Türken Emre Asik, hat schon Profi-Erfahrung in England, Frankreich, Belgien und zuletzt Italien gesammelt

Rozehnal schließt die Lücke in der Abwehr des HSV

Bei der Auswahl eines neuen Innenverteidigers haben sich die Verantwortlichen des HSV für eine große Lösung entschieden: David Rozehnal. Der 29-jährige Tscheche kommt für vier Millionen Euro von Lazio Rom nach Hamburg und soll in den nächsten Tagen einen Vertrag bis zum 30. Juni 2012 unterschreiben. Mit Rozehnal erzielte der Vorstandsvorsitzende Bernd Hoffmann bereits Einigung, mit Lazio-Präsident Claudio Lotito sind noch letzte Details zu klären.

Der Nationalspieler (56 Einsätze) wird beim HSV die Lücke schließen, die im Kader durch die Verletzung des Brasilianers Alex Silva (Kreuzbandriss) entstanden war.

In der abgelaufenen Saison absolvierte Rozehnal in der italienischen Liga 28 Spiele für die Römer, zuvor stand er in England bei Newcastle United, in Frankreich bei Paris St. Germain sowie in Belgien beim FC Brügge unter Vertrag.

Zuletzt bemühten sich die Bundesligakonkurrenten 1899 Hoffenheim und Eintracht Frankfurt um eine Verpflichtung des 1,91 Meter großen Abwehrhünen, doch erst die Offerte des HSV überzeugte Rozehnal davon, seinen bis 2012 gültigen Vertrag bei Lazio aufzulösen. Berater Richard Des Voeux hatte erklärt, dass sein Klient die Serie A nur dann verlassen werde, wenn er dadurch einen „wichtigen Schritt in seiner Karriere“ machen könne.

HSV-Kapitän David Jarolim freut sich auf den Landsmann: „Wenn es klappt, wäre er ein großer Gewinn für den Verein. David verfügt über enorme internationale Erfahrung und ist als Profi ein absolutes Vorbild. Er ist enorm schnell und beidfüßig, das zeichnet ihn aus.“ mli

Seite 22: Weiterer Bericht

Der Liebling und der Vagabund

Die ehemaligen HSV-Profis Bernardo Romeo und Cristian Ledesma sprechen im Doppel-Interview über Erfahrungen und Erkenntnisse ihrer Zeit in der Hansestadt

Bernardo Romeo und **Cristian Raul Ledesma**: Zwei Argentinier, die beim HSV auf unterschiedliche Art und Weise ihre Spuren hinterlassen haben. „Berniegol“ schoss sich zwischen 2002 und 2005 mit 35 Treffern in 77 Bundesliga-Partien in die Herzen der Fans, ehe der heute 31 Jahre alte Strafraumstürmer von Trainer Thomas Doll aussortiert und zunächst an den spanischen Erstligisten RCD Mallorca ausgeliehen und später an CA Osasuna verkauft wurde. Ledesma (30) dagegen verließ die Hansestadt 2003 bereits nach einem Jahr wieder. Mit hohen Erwartungen für die damalige Vereinsinterne Rekordabläse von 4,3 Millionen Euro von River Plate als Mittelfeldregisseur verpflichtet, zählt der Südamerikaner heute zu den größten Transfer-Flops des Traditionsvereins. Beim argentinischen Erstligisten CA San Lorenzo waren die beiden ehemaligen HSV-Spielgefährten in der vergangenen Spielzeit wieder vereint. In Buenos Aires stellten sich Romeo und Ledesma gemeinsam den Fragen von Kai Behrmann.

DIE WELT: Ihr Abschied aus Hamburg liegt viereinhalb Jahre zurück, Herr Romeo. Bei Ihnen sind es sechseinhalb, Herr Ledesma. Wann haben Sie zuletzt an den HSV gedacht?

Bernardo Romeo: Erst vor Kurzem habe ich mit Hermann Rieger telefoniert. Als ich Ende 2002 am Rücken verletzt war, hat er mich über Weihnachten nach Buenos Aires begleitet und behandelt. Zudem verfolgte ich die Spiele des HSV im Internet. Schade, dass es wieder nicht für einen Titel reichte. So war es schon damals: Irgendetwas fehlt für den Sprung ganz nach vorn.

Cristian Ledesma: Kontakt zu ehemaligen Kollegen habe ich nicht mehr. Dennoch denke ich oft an die Zeit in Hamburg. Ich bin dankbar, dass ich bei so einem großen Verein spielen durfte. Die Stadt ist ein Traum. Meine Familie und ich haben uns dort sehr wohlfühlt.

Sportlich konnten Sie sich aber nicht durchsetzen. Sie haben nur 16 Bundesligaspiele absolviert.

Ledesma: Es tut mir leid, dass ich den Fans in Hamburg nicht zeigen

konnte, was ich wirklich kann. Vonseiten des Vereins habe ich allerdings kein Vertrauen gespürt. Ich stand mitten zwischen den Fronten.

Wie meinen Sie das?

Ledesma: Verpflichtet hat mich Sportdirektor Holger Hieronymus. Wunschspieler von unserem damaligen Trainer Kurt Jara war ich aber anscheinend nicht. Er sprach kaum mit mir, hatte keine Geduld. Bereit habe ich den Wechsel dennoch nie. Als Person und Fußballer bin ich gewachsen. Ich habe gelernt, mich gegen Widerstände zu behaupten.

Romeo: Cristian hatte Pech. Sein erster Verein im Ausland, die hohen Erwartungen und dazu ein Trainer, der nicht voll auf ihn setzte. Trotzdem ist er ein hervorragender, technisch hochbegabter Spieler, der im falschen Moment zum HSV kam.

Sie haben in zwölf Jahren bei acht unterschiedlichen Klubs in vier Ländern gespielt. Immer wieder wurden Sie ausgeliehen, vom HSV allein viermal. Fühlen Sie sich wie ein Vagabund wider Willen?

Ledesma: Nein, so ist das Profifgeschäftsleben. Ich habe mich daran genauso gewöhnt wie meine Familie. Meine Frau und drei Kinder Ignacio (4), Santiago (7) und Candela (8) begleiten mich überall hin. Nach dem letzten Saisonspiel für San Lorenzo ziehen wir wieder um.



Cristian Ledesma und Bernardo Romeo spielten zuletzt in San Lorenzo zusammen

Jetzt stehe ich bei Olympiakos Piräus bis 2010 unter Vertrag.

Sie dagegen, Herr Romeo, waren drei Jahre Publikumsfavorit im Volkspark. Genauso wie übrigens jetzt in San Lorenzo.

Romeo: Die Zuneigung der Fans macht mich sehr stolz. Das zeigt,

dass ich meine Spuren hinterlassen habe. Immer wenn ich das Trikot eines Klubs überziehe, bin ich mit ganzem Herzen dabei. Ob mir ein Tor gelingt oder nicht, die Fans spüren, dass ich mein Hemd für ihren Verein durchschwitze.

Hat es Sie enttäuscht, dass Sie nach dem Trainerwechsel von Klaus Toppmöller zu Thomas Doll plötzlich nicht mehr gebraucht wurden?

Romeo: Doll wollte mit Benjamin Lauth, Emile Mpenza und Naohiro Takahara ein anderes System spielen. Das musste ich akzeptieren, auch wenn meine Torquote für mich sprach. Alle sind fair und offen mit mir umgegangen. Es war eine saubere Trennung. Offene Rechnungen gibt es keine. Außer vielleicht mit David Jarolim. In unserem letzten Tennis-Match hat er mich 6:4, 6:4 besiegt.

Wären Sie gern geblieben?

Romeo: Ja, aber nur wenn ich die Aussicht gehabt hätte, ein wichtiger Teil der Mannschaft zu sein. Es tut mir nur weh, dass ich mich nicht

richtig von den HSV-Fans in einem letzten Spiel verabschieden konnte.

Apropos Abschied. Eine Rückenverletzung hat Sie zuletzt acht Monate außer Gefecht gesetzt. Stand Ihre Karriere sogar auf dem Spiel?

Romeo: Hinter mir liegen harte Zeiten. Sowohl körperlich als auch mental. In einigen Momenten hatte ich Zweifel, ob ich es noch einmal schaffen würde. Doch dank meiner Ärzte und Familie ist das Schlimmste hoffentlich überstanden.

Abschließende Frage: Nach Hamburg spielten Sie in San Lorenzo nun zum zweiten Mal in einer Mannschaft. Außerdem kennen Sie sich aus gemeinsamen Zeiten in der argentinischen U23-Nationalmannschaft. Freund oder Kollege – wie ist Ihr Verhältnis zueinander?

Ledesma: Bernardo ist ein Klassetyp, ein richtiger Freund. Auch außerhalb des Platzes unternehmen wir viel gemeinsam mit unseren Familien. Er hat ebenfalls drei Kinder, die im gleichen Alter sind wie meine. **Romeo:** Dem ist nichts hinzuzufügen.